

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Rongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 17. Dezember d. J. dem Statthalter im Herzogtume Steiermark Geheimen Räte Manfred Grafen Clary und Aldringen und dem Statthalter in der Markgrafschaft Mähren Geheimen Räte Karl Grafen Hierotin den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 15. Dezember d. J. dem Vorstände der Post- und Telegraphen-Direktion in Triest, Hofrat Moritz Felicetti den Liebenfels anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 16. Dezember d. J. dem Ministerial-Vizefsekretär im Ministerrats-Präsidium Robert Ehrhart von Ehrhartstein das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 15. Dezember d. J. die von dem Sektionschef und Generaldirektor für Post- und Telegraphen-Angelegenheiten im Handelsministerium Dr. Rudolf Neubauer erbetene Übernahme in den bleibenden Ruhestand allergnädigst zu genehmigen und zu gestatten geruht, daß ihm bei diesem Anlasse in neuerlicher Würdigung seiner durch eine lange Reihe von Jahren mit treuer Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung bekanntgegeben werde.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 15. Dezember d. J. die Versetzung des Oberpostdirektors Hermann Pattay von Zara nach Triest allergnädigst zu genehmigen und demselben bei diesem Anlasse taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrates huldvollst zu verleihen geruht. Aueršperg m. p.

Feuilleton.

Vom Weihnachts-Büchertische.

(Fortsetzung.)

„Komtesse X.“ Roman von Heinrich Lee. Preis gebunden 4 80 K. Der Roman „Komtesse X.“ ist spannend und interessiert von Anfang bis zu Ende. Die vorgeführten Charaktere sind lebenswahr geschildert, es sind Menschen, wirkliche Menschen. Das besondere Interesse des Lesers wendet sich gleich von vornherein der Komtesse Vita zu, die im Hause ihres Oheims gleichsam als Aischenbrödel erzogen wird und infolge der ihr zuteil werdenden Behandlung, wie auch durch eine aufkeimende Liebe zu ihrem anderweitig verlobten Vetter veranlaßt wird, heimlich davonzugehen und sich, als vorzügliche Reiterin, dem Birtus zuzuwenden, wo sie, um den Namen ihrer Familie zu schonen, als Komtesse X. auftritt. Eine merkwürdig verfeinerte und sich bis zur dramatischen Höhe steigende Handlung wird von dem Verfasser nun mit äußerst geschickter Hand zu einem guten Ende durchgeführt. Die sichere und elegante Darstellung gestaltet das Buch zu einer fesselnden Lektüre. „Der Roman des Glücks.“ Von Neera. 20 Bogen Oktav, Preis 3 60 K., gebunden 4 80 K. In deutscher Bearbeitung gibt uns der treffliche Roman der bedeutenden italienischen Schriftstellerin Neera ein fesselndes Lebensbild: die Geschichte zweier Waisenfinder. Ein kleines Dorf ist der Schauplatz, wo wir die Helden des interessanten Romanes kennen

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 10. Dezember d. J. allergnädigst in die sechste Rangklasse zu befördern geruht:

den Direktor Peter Wolsegger am Staatsuntergymnasium in Gottschee.

Den 19. Dezember 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVII. und LXXVIII. Stück des Reichsgesetzesblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. Dezember 1905 (Nr. 289) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 50 „Kovodělník“ vom 15. Dezember 1905.
Nr. 50 „Červánky“ vom 13. Dezember 1905.
Nr. 153 und 156 „Rovnost“ vom 12. und 15. Dez. 1905.
Die nicht periodische, bei Karl Fabicht in Brünn gedruckte und im Verlage des Fr. Loužil in Brünn erschienene Flugschrift: „Vojáci a lid.“
Nr. 24 „Bocian“ vom 15. Dezember 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

In einem Rückblick auf den abgelaufenen Sessionsabschnitt des österreichischen Reichsrats spricht das „Neue Wiener Tagblatt“ seine Genugtuung darüber aus, daß der § 14 seine präpotente Kraft verloren habe. Baron Gautsch dürfe sich zu dieser Renaissance des Parlaments beglückwünschen. Ohne drastische, ohne verblüffende Mittel sei ein normales Verhältnis zwischen Kabinett und Parlament geschaffen worden; Geschick und Glück verknüpfen sich. Die Wahlreform, noch nicht einmal eingebracht, wirke wie ein Jungbrunnen. Mit Befriedigung dürfe konstatiert werden, daß die Atmosphäre des Unbehagens geschwunden ist.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, es sei eine erfreuliche Ernte, die das Abgeordnetenhaus gesichert hat, und mit froher Zuversicht dürfen alle, die in Österreichs politischer Welt eine Rolle zu spielen berufen sind, ihre Weihnachtsferien antreten. Die Antwort auf die ungarische Frage sei aber bis jetzt noch immer nicht gefunden. Hier müsse das Parlament jederzeit und überall wie ein Mann hinter der Regierung stehen, sie rückhaltlos und ausdauernd unterstützen; dann wird dieselbe stark genug sein, ungarische Übergriffe niederzukämpfen,

lernen, ein armes Geschwisterpaar, Chiarina und ihre Brüder Giuseppe und Giovanni. Während Giuseppe, der ältere, sich in den dunklen Tiefen des Lebens verliert, führt das Glück den intelligenten, rastlos arbeitenden Giovanni immer höher. Fein gezeichnet ist das Verhältnis Chiarinas zu ihrem Bruder, neben dem rastlos höher strebenden Geiste Giovanni, das ruhige stille Warten der Schwester; sie geht still, mit einer tiefen Liebe zu dem Sohne ihres Vormundes durchs Leben, während das Glück dem Bruder auch hier getreu bleibt und ihn die Jugendliebe erringen läßt. Durch den ganzen Roman weht südlische Luft, pulsiert echt südländisches Leben und die Dichterin läßt den Leser die Schönheit des Landes mitempfinden.

„Im Herrgottswinkel“. Lustige Tiroler Geschichten von Rudolf Greinz. Mit farbigem Umschlag von Max Bernuth. Elegant gebunden 4 80 K. Rudolf Greinz kennt, wie selten einer, Land und Leute seiner Heimat Tirol, und deshalb vereinigt sich in diesem neuen Bande lustiger Geschichten echte Lebenswahrheit mit einer Fülle des ihm eigenen, sonigen Humors. Die von ihm geschilderten Gestalten wachsen in der markigen Kraft ihrer Bergheimat ordentlich aus den Zeilen heraus und werden dem Leser so lebendig, als ob er ihnen persönlich begegnet wäre. Drollige Situationen entfesseln von Seite zu Seite schallende Heiterkeit und lautes, herzliches Lachen. Wer den Zauber des Humors so sehr in sich hat und ihn in so meisterhafter und unangewandener Weise auf seine Leser übertragen kann, wie Rudolf Greinz, der wird nicht nur stets eine große Kunde

den in Sicht kommenden Friedensschluß in Ungarn für Österreich nicht bloß ungefährlich, sondern gleichfalls segensbringend zu gestalten.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ führt aus, die Regierung könne mit der bisherigen Wirkung der von ihr in den Vordergrund gestellten Wahlreform zufrieden sein. Es war, als wollte man sagen: Nur rasch das Budgetprovisorium für das nächste Halbjahr angenommen, damit freie Zeit geschaffen werde für die Hauptsache! Nun werden die Verhandlungen über die Zukunftsfrage ihre Fortsetzung finden.

Ungarn.

Die „Zeit“ weist in einer Beleuchtung der Situation in Ungarn auf den bemerkenswerten Umstand hin, daß Graf Tisza erklärt habe, er werde mit seiner Partei für die vom Grafen Apponyi einzubringende Resolution gegen die Parlamentsvertagung stimmen. Welche tiefgreifenden Veränderungen im inneren Gefüge der gegenwärtig wahlberechtigten Bevölkerung muß das Regime Fejervary verursacht haben, daß Graf Tisza sich in das Gefolge des Grafen Apponyi begibt! Die heutige Parlamentsitzung werde den Kampf auf seinem Höhepunkt zeigen. Mehr als den gesamten Reichstag, Abgeordneten- und Magnatenhaus, kann ein Ministerpräsident nicht wider sich haben. Die parlamentarischen Mittel des Ministeriums Fejervary sind erschöpft. Jetzt gibt es nur noch zwei Möglichkeiten: entweder die Gewalt in offenem Widerspruch zur Verfassung oder der Friede mit dem Parlament.

Die „Österreichische Volkszeitung“ hält die Mission Lukacs nur für vorläufig mißglückt, sie hatte aber doch die gute Wirkung, die Koalition zu einiger Zurechtaltung bestimmt zu haben. Noch einen Schritt weiter und sie werde erkennen, daß nur Unbedacht und Berwegenheit die Parteien dahin brachten, wegen der plötzlich aufgetauchten fixen Idee der Kommandosprache die schönsten, wertvollsten Errungenschaften in die Schanze zu schlagen, und maßloses Unheil über das Land zu bringen. Ob dieser Schritt getan wird, das ist die Schicksalsfrage Ungarns.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, es sei doch nur ein Armutsergebnis der Koalition, wenn die Krise nicht gelöst wird. Ungarn habe eben eine Mehrheit, die

fröhlicher Zuhörer um sich sammeln, sondern kann auch des aufrichtigsten Dankes sicher sein.

„M o d e s t e.“ Roman von Joh. Rich. zur M e g e d e. Mit Einband- und Umschlagzeichnung von Walter Tiemann. Gebunden 6 K. Der Roman hat des Dichters ostpreussische Heimat, das Leben auf den dortigen großen Gütern zum Hintergrund, und von diesem hebt sich leuchtend die Gestalt der Geldin ab, eines großangelegten, innerlich vornehmen Mädchens, das sich nach schweren Kämpfen mit dem eigenen Herzen und mit den dünkelfastigen, niedrig denkenden Angehörigen den Platz an der Seite des von ihr geliebten Mannes erringt. Dieser kurze Hinweis auf den Inhalt kann natürlich keinen Begriff von der Handlung geben, die kaum weniger fesselnd und spannend als in „Quitt“ ist. Dazu erscheint Magedes Darstellungskunst hier noch feiner und wirkungsvoller, noch schärfer pointiert als in allen seinen früheren Werken, die Charakteristik der Hauptpersonen, besonders der Titelheldin, von einer solchen Feinheit, daß sie von dem Alltagsleser vielleicht kaum in ihrer ganzen Kunst gewürdigt wird. Und das Ganze ist durchweht von einem erfrischenden, immer wieder durchbrechenden Erdsgeruch, den namentlich die eingestreuten kleinen Naturschilderungen atmen.

„Die Leute vom Blauen Guggels.“ Roman von Emil Ertl. 450 Seiten, mit farbiger Umschlagzeichnung von Professor von Schröter. Elegante broschiert 5 40 K., gebunden 7 20 K. Emil Ertl, der infolge seiner von der maßgebenden Kritik außerordentlich günstig aufgenommenen Mo-

weder die Kraft hat, die ungarische Verfassung, den Dualismus, aufzuheben, noch die Entfugung besitzt, sie zu bejagen. Dieser Widerspruch ist eben die Krise, und dieser Widerspruch kann höchstens für eine kurze Zeit verschleiert, kann aber nicht beseitigt werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert in einer Besprechung der bisherigen Verhandlungen im deutschen Reichstag, daß die Vergrößerung der Flotte von allen Parteien des Hauses gebilligt und daher ihre Durchsetzung keinen Schwierigkeiten begegnen werde. Die besonders günstigen aktuellen Verhältnisse lassen den Zeitpunkt, in welchem die neue große Forderung an das deutsche Volk herantritt, als trefflich gewählt erscheinen. Auch die Kolonialpläne, von denen man sich in Deutschland einen größeren Erfolg für die Zukunft verspricht als bisher, gehen Hand in Hand mit den Flottenplänen und die Geneigtheit, die für diese Seite besteht, wird dort, wo Hauptsachen in Frage kommen, für die andere nicht fehlen können. Der relativ rasch bewilligte Bau der Eisenbahnstraße Lüderichsbucht-Kubub (Südwestafrika) mag als ein Zeichen dafür gelten, daß man sich, ohne seine Parteinteressen zu opfern, auf neutralem Boden zusammensindet und so den Forderungen Rechnung trägt, ohne deren Erfüllung die reichen Früchte jahrzehntelanger Arbeit und eisernen Fleißes nicht gesichert sind.

Aus Cetinje, 19. Dezember, wird gemeldet: Fürst Nikolaus hielt heute in der Skupschina die Thronrede. Es heißt darin: Die Geschichte wird anerkennen, daß er (der Fürst) die Ordnung und Ruhe in seinem Lande gesichert und es an den Gehorsam gewöhnt habe. Die Autokratie habe den Fortschritt und das Gedeihen Montenegros nicht behindert und sei für dasselbe bis heute notwendig gewesen. In der Überzeugung, daß für Montenegro die Zeit der Autokratie vorüber sei, habe der Fürst beschlossen, an deren Stelle ein anderes Regime zu setzen, das Montenegro auf dem Wege des Fortschrittes weiterbringen werde. Der Fürst kündigt an, daß dieser Skupschina das Verfassungsgezet und das Gesetz über die Entwicklung der Organisation Montenegros in militärischer, finanzieller und religiöser Beziehung, sowie betreffs des Unterrichtes vorgelegt werden. Die Thronrede verweist auf das zwischen Muselmanen und den Orthodoxen herrschende Einvernehmen. Bezüglich der auswärtigen Politik erwähnt der Fürst in erster Linie Rußland, welchem Montenegro nächst Gott den meisten Dank schulde. Er gedenkt des Wohlwollens des mächtigen Herrschers des Nachbarreiches, des Kaisers Franz Josef, und der persönlichen niemals getrübbten Beziehungen, was eine gute Bürgschaft für die Freundschaft und gute Nachbarschaft sei. Die Thronrede gedenkt wehmütig der Leiden der Serben in Altserbien und Mazedonien und zweifelt nicht an dem guten Willen des Sultans, den Frieden und die Ruhe herzustellen. Nachdem die Zwischenfälle an der Grenze in freundschaftli-

cher Weise beigelegt sind, bleiben die Beziehungen mit der Türkei freundschaftliche. Sodann spricht die Thronrede über die Beziehungen zu den anderen Reichen, hebt insbesondere die Freundschaft mit Italien und Frankreich hervor, verweist auf die guten Gefinnungen des Kaisers Wilhelm und hofft, daß auch der König von England Montenegro Wohlwollen entgegenbringen werde. Insbesondere hebt die Thronrede die engen nationalen und verwandtschaftlichen Beziehungen mit Serbien hervor und spricht mit Ausdrücken der Sympathie von Bulgarien und seinem Fürsten. Nach Verlesung der Thronrede legte Fürst Nikolaus den Eid auf die Verfassung ab.

Aus Kairo wird berichtet: Die Gereiztheit, welche sich unter einem Teile der Eingeborenen Ägyptens seit dem Beginne der Flottendemonstration gegen die Türkei zeigt, hat in Alexandria am 10. d. M. zu Akten des Fremdenhasses geführt. Bei einem Streite zwischen zwei Griechen wurde ein Eingeborener zufälligerweise durch eine Revolverkugel verwundet, die einem der Griechen zugebracht war. Infolgedessen fand ein Zusammenlauf von Eingeborenen statt, welche die Christen angriffen. In einer Viertelstunde waren mehrere tausende Eingeborene in der Hauptverkehrsstraße und auf dem Hauptplatze versammelt, welche die Christen belästigten und gleichzeitig mehrere Cafes und Läden, deren Eigentümer Christen sind, plünderten. Der Polizeibericht weiß nur von zwölf Verwundeten; aus privater Quelle wird jedoch gemeldet, daß es zwei Tote und etwa fünfzig Verwundete gab, unter welchen sich der armenische Archimandrit Daniel befindet. In Kairo herrscht Ruhe, dagegen wird aus der Provinz eine starke Erregung gemeldet und die Lage der Europäer ist dort nicht ohne Gefahr. In Asteß sollen einige Griechen getötet worden sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Mittliche Meldung.) Der Soldat Niederdorfer ist am letzten Tage seinesurlaubes in seiner Heimat gestorben. Der Bürgermeister des Ortes erinnert sich als alter Soldat, daß über den Fall dem Regimentskommandeur Mitteilung gemacht werden müsse, was er in der folgenden Weise tut: „Der Enzunderzeichnet Orthsbürgermeister bitet für den Soldat Niederhofer um zwei Tag mer Urlaub, indem daß sonst sein Beerdigung nicht stattfinden kan.“

— (Einz höchst ergötzliche Anekdote) erzählt das „Buch für Alle“ vom Sultan Abdul Hamid. Als vor einigen Jahren in Konstantinopel die Pest ausbrach, erkundigte sich der Sultan bei seiner Umgebung, woher denn diese Seuche ihren Ursprung nehme. „Die Gelehrten behaupten, sie käme von unreinigtem, bazillenhaltigem Trinkwasser“, wurde ihm zur Antwort. „Oho, der Sache müssen wir doch auf die Spur kommen“, sagte der Sultan. „Den Herren Gelehrten muß man ein wenig auf die Finger sehen. Es wäre mir, wenn an der Idee etwas sein sollte, auch ganz angenehm, zu wissen, was für eine Sorte Trinkwasser wir hier haben.“ Damit klingelte er und befahl dem eintretenden Diener, eine

Karaffe voll Trinkwasser zu holen. Dann ließ er sich sechs leere Gläser bringen und sie aus der soeben geholten Karaffe füllen. Er sah dem Füllen zu und versiegelte die sorgfältig verforkten Gläser mit seinem eigenen Petschaft. Durch einen anderen Palastbedienten, der so wenig von der stattgehabten Unterredung, wie von dem Füllen der Gläser aus einer und derselben Karaffe etwas wußte, ließ er dann alle sechs Gläser zu dem namhaftesten Chemiker von Konstantinopel befördern und um Analyse der Wasserproben bitten. Der Bescheid, der darauf erfolgte, war verblüffend. Nach den aufgestellten Analyseberichten enthielten vier von den Gläserchen Pestmikroben, eines enthielt unreines, nicht trinkbares Wasser; nur die Quelle oder der Brunnen, aus dem das sechste gefüllt worden sei, enthalte gutes Trinkwasser. Abdul Hamid zuckte die Schultern, als ihm die untersuchten Gläserchen zuzingen, und er das Ergebnis der Analyse studierte. Dann sagte er lachend: „Habe ich's nicht gesagt, daß man den Gelehrten auf die Finger sehen muß? Dasselbe Wasser aus derselben Karaffe war also in vier Proben pestdurchseucht, in der fünften verunreinigt, in der sechsten klar und trinkbar. Bei solcher Gelehrsamkeit muß man unbedingt Respekt haben!“

— (Geißer Kopf und kalte Füße.) Beide sind die typischen Leiden der Stubenmenschen im Winter und geben den Anlaß zu vielen Katarrhen und Verstimmungen. Sie beruhen auf falscher Blutverteilung im Körper: Blutüberfüllung des Gehirns, Blutstauung im Unterleib und Blutmangel in den Füßen. Nur zu viele beachten diese Symptome beginnender Störungen ihrer Gesundheit aber leider nicht. Oder sie geben den Kampf dagegen auf, wenn einige äußere Mittel, wie Fußteppiche, Filzschuhe, dicke Strümpfe zc. versagen. Sie bedenken nicht, daß sie mit diesen Mitteln nur die weniger wichtigen angewandt haben. In erster Linie kommt es auf richtige Fußpflege durch tägliche warme oder heiße Fußbäder, mit kühler Schlusfröhtierung, auf saubere, trockene, genügend weite Strümpfe und auf bequeme Stiefel oder Schuhe an. Weil die Stiefel und Strümpfe die Beine und den ganzen Fuß elend einschüüren, weil man nasse Schuhe und Strümpfe am Körper trocknen läßt, statt sie zu wechseln, darum stellen sich die Leiden ein. Ein zweites ausgezeichnetes Mittel hat der Leidende in der Bewegung. Sehen auf den Fußspitzen, Fußrollen, Kniebeugen im Zimmer, Wandern, Laufen und Bergsteigen in freier Luft, in bequemen Schuhen, befördern den Blutumlauf gewaltig. Endlich gibt es ein universales Mittel gegen Blutandrang zum Gehirn und gegen kalte Füße. Es heißt: Beseitigung der schlechten Luft im Bureau-, Wohn- und Schulräumen durch regelmäßige Durchlüftung und Tiefatmung am geöffneten Fenster in Verbindung mit Freiübungen.

— (Ein merkwürdiger Hochzeitabend.) Aus Paris wird berichtet: Ein Herr Durand hatte sich sterblich in eine junge Dame verliebt, so daß er ihr seine Liebe in feurigen Worten gestand. Sie gewährte keine Bitte, ihm zum Altar zu folgen und am vorigen Sonntag fand die Trauung statt, der sich ein üppiges Hochzeitsmahl mit dem üblichen Tänzen anschloß. Überglücklich führte Herr Durand

bellens unter den neueren österreichischen Autoren an erster Stelle steht, hat mit seinem ersten Roman ein fröhliches, herzerquickendes Buch geschaffen, das jedermann mit sonnigem Behagen lesen wird.

„Das schwarze Holz.“ Roman von Ernst von Wildenbruch. Oktav. 357 Seiten. Gebestet 4.80 K., gebunden 6 K. Die Erzählung flutet aus dem heißen Temperament der Wildenbruchschen Dichternatur mächtig dahin wie in einem Guß, ergreift den Leser und reißt ihn unversehens mit sich fort in der wuchtigen Schilderung eines tragischen Menschen geschickes vom ersten Antriebe bis zur unerbittlich einsetzenden Katastrophe — eines Menschen schicksals, in dem der Dichter das Seelenproblem eines einfachen Mädchens aus der Sphäre des scheinbar Alltäglichen machtvoll emporhebt in den großen Rahmen der leidenden Menschheit.

„Der Tag anderer.“ Die Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten“ steht nach wie vor mit im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Ist somit dem „Tag anderer“ von vornherein die allerstärkste Anteilnahme sicher, so wird dieser Novellenband um so mehr Beachtung finden, als in ihm, wie in den „Briefen, die ihn nicht erreichten“, abermals eine Fülle der feinsten Beobachtungen aus dem modernen gesellschaftlichen Leben — in erster Linie Amerikas — enthalten ist und auch die rein dichterischen Elemente von dem größten Reize sind. „Der Tag anderer“, nach dem der Band seinen Namen trägt, ist durch einige kleinere Skizzen ergänzt, die als anregende Lektüre gern willkommen geheißen werden. Preis gebunden 6 K.

(Schluß folgt.)

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersetzt von F. Koch.

(27. Fortsetzung.)

Trauer und Scham überkamen sie. Sie erinnerte sich, sie habe ihm Äpfel geschickt. Die schönsten hatte sie ausgesucht, rote und gelbe, jeden für sich in dünnes Papier eingewickelt und jeder war wie ein freundlicher Gruß, wie ein liebes Wort. Froh waren ihre Gedanken gewesen, als sie das schwere Paket ins Pfarrdorf getragen. Im ganzen Zimmer bis auf die Straße wird es duften, wenn er das Paket öffnet und diese schönen freundlichen Grüße oben auf den Schrank aufreißt, und er wird weichen Herzens an sie denken. . . . Ach, laut lachte er auf über die ärmliche Gabe! Er durchschnitt die Schnüre, öffnete das Paket und sie blickten beide hinein und beide lachten, er und jene schöne Dame mit den feinen, weißen Händen. Und als sie so am Pakete einander gegenüber saßen, begegneten sich beider Augen, vielleicht beider Lippen. „Sag's mir“ — fragte die Dame, „sag's mir, Matthias, wie sieht denn das Mädchen aus, das dir Äpfel schickt und dich so lieb hat?“ — Matthias aber lachte und antwortete: „Sie ist klein und zart, läuft barfuß und ihre Arme sind bis zum Ellbogen entblößt und ganz braun. . . . Und weißt du, was sie denkt?“ — Die Dame blickte ihm mit neugierigen, fröhlichen Augen ins Gesicht und lächelte schon leicht, weil sie wußte, er, er wolle etwas sehr Drolliges und Übermütiges sagen. „Sie denkt, ich komme zurück und nehme sie mit!“ Bis auf die Straße schallte glockenhelles Lachen und beider Augen wurden feucht vor Ausgelassenheit. Hierauf setzte sich die Dame und zer-

schnitt mit einem Messerchen den schönen roten Apfel. diesen demütigen Gruß aus der Schlucht. . . .

Vor langer Zeit, als er Abschied genommen, war ihre Liebe schon ganz ruhig, ergeben. Damals erkannte sie, daß sein Weg zu hoch und zu erhaben sei, als daß sie mit ihren kleinen Schritten an seiner Seite gehen könnte. Und als er versprach, zurückzukehren und sie mitzunehmen, lächelte sie beinahe mitteilend. Er ist fort und kehrt vielleicht nimmer zurück, aber an sie denkt er unablässig; es ist ihm froh ums Herz, wenn er abends zum Himmel blickt und sich erinnert, daß sie in ergebener Liebe an ihn denke. . . . Doch sieh', keine Liebe mehr, keine Erinnerung! Es ist für immer verschwunden. . . .

Bei diesem Gedanken erglühete, wallte ihre Liebe auf. Sie umschlang ihn mit beiden Händen, sie hätte ihn am liebsten an der Hand gehalten und ihn nicht ausgelassen, sie wäre ihm nachgerutscht auf den Knien. „Dein Leben wird noch schwer sein, du wirst hinken unter allzu schwerer Last. . . . verstoß mich nicht!“

Doch er wollte sich nicht erbarmen, er blickte nicht einmal herab auf sie, die so demütig bat. Er kehrte zurück und zeigte es ihr nicht an. . . .

Hanna verwahrte den Brief.

Machte sie ihm vielleicht doch ungerechte Vorwürfe? Sie hatte ihn noch nicht gesehen, nicht mit ihm gesprochen, weiß Gott, ob er zurückgekehrt sei. Der Reiter war ja betrunken, Bosheit hatte aus seinen Augen geblüht. Er hatte vor Freude gelacht, da er in ihrem Herzen einen unfreundlichen Gedanken erweckte. Wie war sein Blick rein und klar, sie erzitterte, wenn er sie berührte.

seine junge Frau in die hübsche zierliche Wohnung, die er eingerichtet hatte. Kaum aber hatte die Braut begonnen ihren weißen Schmuck abzulegen, als sie plötzlich weißer wie Myrten und Brautschleier wurde und mit einem leisen Schrei ohnmächtig umfiel. Herr Durand wurde von fürchterlichem Schreck erfasst und stürzte sofort zum Arzt; erst nach einer Stunde gelang es ihm endlich einen zu Hause zu treffen. Es war ja Sonntag abend! Beide stürzten nun zu Herrn Durands Wohnung. Myrtenkranz, Brautschleier und Kleid waren noch da, verschwunden dagegen waren die Braut und 10.000 Franken aus dem Sekretär.

— (Auf einem sinkenden Leuchtschiffe) hatte, wie aus Newyork gemeldet wird, die Besatzung von 15 Personen fürchtbare Stunden durchzumachen, ehe sie im letzten Augenblicke gerettet werden konnte. Das Rantucket-Leuchtschiff, das erste, das die von Europa kommenden Reisenden von Newyork sehen, wurde während eines Sturmes am Sonntag led. Die Mannschaft teilte durch drahtlose Depeschen mit, daß das Schiff in Gefahr wäre zu scheitern. Riesige Wellen von der Küste Neu-Englands trieben das Fahrzeug, dessen Besatzung von Ingenieuren und Telegraphisten fünfzehn Mann betrug, weiter hinaus in die See. „Schickt bald Hilfe, wir sind in großer Gefahr,“ lautete die erste Depesche am Sonntag. Das Red hatte sich erweitert und die fünf die Maschinerie des Schiffes nötigen Feuer wurden gelöscht. Nun befand sich das Leuchtschiff in der Gewalt der großen atlantischen Sturzseen; wenn das Feuer gelöscht ist und die Maschinen zum Stillstand gekommen sind, ist es hilfloser als die alten Segelschiffe. Eine zweite Depesche, die an Land empfangen wurde, lautete: „Wasser steigt noch. Schickt Hilfe. Wir sind hilflos.“ Schließlich wurde noch eine dritte drahtlose Nachricht ausgesandt: „Schickt Hilfe von irgendwo her.“ Da der Sturm so heftig tobte, verzweifelte schon viele Leute an der Rettung der Besatzung, besonders da man nichts mehr von ihnen hörte, die Schiffbrüchigen waren durch ständiges Pumpen, Schlaslosigkeit und Aufregungen während des Sturmes so erschöpft, daß sie keine Nachrichten mehr geben konnten. Der Sturm hatte inzwischen die höchste Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde gehabt, 48 Stunden lang hat kein Mann an Bord etwas gegessen oder geruht. Als das Schiff Montag nachts schon tief im Wasser lag und die Wogen sein Vorder- und Hinterdeck bespülten, erschien endlich der Tender „Azalea“. Man wollte das Leuchtschiff ins Schlepptau nehmen, aber es war unmöglich. Zehn Minuten, nachdem die Besatzung das Rettungsboot der „Azalea“ bestiegen hatte, ging das Leuchtschiff unter.

— (Ein Theater, in dem geraucht wird.) Die Verwaltung der englischen Stadt Hull hat dem größten Theater dieser Stadt die Erlaubnis erteilt, daß im Zuschauerraum des Theaters geraucht werden dürfe. Das Theater in Hull ist das erste Theater in England, für welches das Rauchverbot aufgehoben wird. Vorgeschrieben ist, daß in dem Theater für genügende Ventilation gesorgt und die Rücklehne jeden Stuhls mit einem Aschenbecher versehen wird.

— (Automobilbrillen für Hunde) ist das Neueste, was wohl je dagewesen ist, und viele werden ein Lächeln nicht unterdrücken können. Trotz-

dem ist es Tatsache, daß Hunde, die ebenso gern wie ihre Besitzer dem Automobilport huldigen und durch die durch die rasende Fahrgeschwindigkeit hervorgerufene schneidende Luft an bösen Augenleiden erkranken, durch deren üble Folgen dem Tode preisgegeben werden müssen, und so gehen oft die wertvollsten Exemplare zum Leidwesen ihrer Besitzer ein. Deshalb dürfte jeder Hundliebhaber, der seinen Liebling auch an seinen Sportvergnügen teilnehmen lassen will, diese praktische und originelle Neuheit mit Freuden begrüßen; ist doch durch sie ein wirklicher Schutz für die sportliebenden Vierfüßler geschaffen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Weihnachtsbaum in Österreich.

Im 59. Hefte der „Österreichischen Rundschau“ veröffentlicht Dr. E. M. Kronfeld eine längere Studie über den Weihnachtsbaum in Österreich, der wir folgendes entnehmen:

Es ist historisch beglaubigt, daß die edle Gemahlin des Erzherzogs Karl in Wien zuerst den Christbaum aufstellte. Es geschah dies im Jahre 1817 im damaligen erzherzoglichen Palais auf der Seilerstätte (Ecke der Annagasse). Ein früheres unzweifelhaftes Zeugnis des beleuchteten und aufgeputzten Tannenbaumes als Festgenossen des Weihnachtsabends für Wien beizubringen, ist bisher nicht gelungen. Nehmen wir dazu die wertvollen Belege der Familientraditionen, so ist die Auffassung des Christbaumes als eines altgermanischen Brauches widerlegt und abgewiesen: der Weihnachtsbaum ist kein Heidenbaum.

In Österreich-Schlesien ist der Christbaum auch bei den Armen allgemein verbreitet; nach Graz kam er in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch protestantische Familien und nach Tirol kurz vor 1863. Im Jahre 1851 war er beispielsweise den Innsbrüdern noch neu. Im katholischen Tirol wurde früher von der Kanzel herab vor dem Anzünden des Weihnachtsbaumes als einer Freimaurersitte gewarnt. Im Städtchen Mals im Vintschgau ist er seit 1889 mit Lichtern und buntem Putz eingezogen.

In entlegene Alpentäler gelangt der Christbaum förmlich nur zufällig. Die Gemahlin des Witschöperers der Sonnenblumwarte, Generalmajors Albert v. Obermayer in Wien, war es, die erst vor wenigen Jahren in das Tal von Nauris einen Christbaum brachte.

Vom kärntnerischen Drautale schreibt Francischi noch zu Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts: „Das Anzünden des Weihnachtsbaumes ist beim Landvolke nicht in Brauch.“ — Im Gailtale findet man nach demselben Gewährsmanne den Weihnachtsbaum in seiner ursprünglichen Form; da wird in einigen Orten, namentlich bei den „Bergern“, in der heiligen Weihnacht ein „Bargn“ (astreiches Fichtenbäumchen), ohne allen farbigen Schmuck, ein Zeichen stiller Freude in der heiligen Zeit, im Schnee an der Ecke des Gehöftes aufgestellt. Wenn die Sonne es anblickt an frostigen, kalten Wintermorgen, da ist es mit Eiskriställchen behangen und schimmert wie der Christbaum im Lichterschmucke. Im steirischen Ennstale stellt man zu Weihnachten einen „Grazbaum“ (Tannenbaum) neben dem Gehöfte vor dem Stalle auf. Wenn das Vieh gewässert ist und

Er zwinkerte und lächelte ein wenig, als wäre ihm ein sehr lustiger Gedanke in den Kopf gekommen.

„Wart, Hanna, wohin gehst du denn? Ich gehe ein Stückchen mit, wenn's dir recht ist! ... Siehst du, Hanna, die Dinge liegen so: Auch ich will fort, nach Amerika zurück; schon zulange treibe ich mich hier herum, nur soviel, daß ich Geld verbrachte und dabei nichts verdiente. Ich habe dieses Tal satt, wo man gerade wie eingemauert ist. Früher sehnte ich mich manchmal nach dem Klange der Glocken des heil. Linhart, jetzt wird es nicht mehr geschehen. Hier gibt's nämlich nichts anderes als Dummköpfe; ihr Verstand ist gerade so verfliegen wie ihre Heimat ... Deshalb möchte ich fort, hin, wo die Welt etwas weiter ist ... Jetzt aber sage ich dir's, Hanna, ganz kurz und ohne Umschweife ...“

Sie gingen langsam durchs Dorf; Anton sprach ruhig, mit breitem, zufriedenen Lächeln in dem roten Gesicht. Bei den letzten Worten aber hustete er und stockte.

„Sieh, Hanna, ich würde es anders machen als Matthias. Wenn ich hier so ein Mädchen hätte, wie er es hat, würde sie nicht auf mich warten da unten im Tale und weinen. Ich nähme sie mit und damit basta! ... Was sagst du dazu, Hanna?“

Ohne Gruß und Abschied wandte sie sich auf die andere Seite.

„Wohin, wohin? Zum Teufel, hab ich was Schlimmes gesagt? Gilt nicht, ich fresse dich ja nicht!“

Er ging ihr nach und faßte sie an der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

vorbeigeht, soll es sich am Baume wehen, damit es vor Stürchen behütet bleibt.

Die Slaven haben in den gemischtprachigen Landschaften den Christbaum von den Deutschen angenommen. Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war er in den Städten Galiziens gewöhnlich. Reinsberg-Düringsfeld verzeichnet im Jahre 1863 aus Böhmen: „In vielen tschechischen Familien beleuchtet man noch ein Fichten- oder Tannenbäumchen, welches mit Papiergirlanden geschmückt und mit Obst, Backwerk, Süßigkeiten und mit Kleidungsstücken behangen ist. In und um Prag stellt man diesen Weihnachtsbaum auf den mit einem glänzend weißen Tischtuch bedeckten Ehrentisch im Winkel der Stube, an welchem man das Abendessen einnimmt und der Hausherr mit dem ganzen Gefinde kniend oder stehend vor und nach dem Essen betet und Kolendalieder singt.“

Auch bei den Polen Galiziens heißen die Weihnachtslieder, die die von Haus zu Haus ziehenden Kinder singen, Kolenda. Dafür erhalten die Kleinen Geschenke.

In der Bukowina singen die rumänischen Bur-schen uralte Weihnachtslieder, die Corindele heißen und teils den Hausherrn mit seinen schönen Töchtern, teils die Geburt Christi feiern. Die Sänger nennt man Corindatori oder Colindatori. Die Ruthenen haben gleichfalls ihre Weihnachtslieder, die von den Weihnachtsjüngern vorgetragen werden.

Auch zu den Südslaven, die einen unter großen Feierlichkeiten angezündeten Tulblock haben, ist der Weihnachtsbaum gedungen. Bei den Katholiken Dalmatiens wird die Seestrandskiefer und die Pinie als Weihnachtsgrün verwendet. Die steigende Nachfrage bedeutet eine neue Gefahr für das ohnehin walddarme Dalmatien. Die Serben Sarajewos haben noch heute keinen Christbaum, während er in den deutschen Beamten- und Offiziersfamilien der österreichischen Reichslande zu Hause ist.

— (Veränderungen im Finanzdienste.) Versetzt wurden: Steuereinnahmer Josef Oblak vom Steuerreferate der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Laibach zu jenem in Gottschee; Steueramtskontrollor Franz Kobal in Landstraß in der Eigenschaft eines Steueramtsbeamten zum Steueramte in Radmannsdorf und Steueramtspraktikant Wilhelm Kobal von Mödling zum Steueramte für die Stadt Laibach. Evidenzhaltungsbeile Josef Srtka wurde von Laibach nach Rudolfsort versetzt. Steuereinnahmer Anton Ručič wurde in den dauernden Ruhestand übernommen.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monats November haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet: Firma Jakob Dall' Au und Pietro Jellin, Rathausplatz 17, Wein- und Branntweinhandel; Anton Leben, Alter Markt 15, Messerschmiedgewerbe; Josef Jakopič, Mirje 2, Landesprodukten- und Krauthandel; Ludwig Zadnik, Auerbergplatz 1, Schneidergewerbe; Maria Refine, Austraße 18, Gemischtwarenhandel; Anton Rojina, Wolfgasse 8, Tischlergewerbe; Theresia Gessle, Wiernerstraße 8, Damenschneiderei; Josef Christof, Poljanastraße 60, Informationsbureau; Valentin Gostič, Große Schiffergasse 10, Schneidergewerbe; Johanna Florjančič, Vodnikplatz, Handel mit Wildbret und Grünzeug; Valentin Klemenčič, Petersstraße 7, Färbereigewerbe; Franziska Reuz, Reffelsstraße 1, Handel mit Landesprodukten und Krebse; Ignaz Mulaj, Rain 4, Schneidergewerbe; Ludmilla Lambornino, Alter Markt 19, Handelsagentur; Franziska Jakin, Gradetzkydorf 23, Krauthandel; Josefina Zuban, Vodnikplatz, Handel mit Wildbret; Matthias Maichin, Kongregplatz, Verkauf von gerösteten Kastanien. — Anheimgesagt, respektive faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbe: Peregrin Lončar, Poljanastraße 26, Gemischtwarenhandel; Rudolf Kollar, Herrengasse 3, Uhrmachergewerbe; Franz Jakopič, Mirje 2, Handel mit Landesprodukten und Sauerkraut; Franz Medvešek, Großer Stradon 8, Schuhmachergewerbe; Paskal Jaggi Aidinhan, Gerichtsgasse 2, Handel mit Teppichen; Bertram Schmelter, Bohoričgasse 3, Sesselmachergewerbe; Maria Mohar, Salofargasse 9, Verkauf von Lebensmitteln; Johanna Sečnik, Austraße 18, Gemischtwarenhandel; Nikolaus Trškan, Gradetzkydorf 23, Handel mit Sauerkraut und Selchfleisch; A. Razem, Pogačarplatz, Verkauf von Obst.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 10. bis 16. Dezember kamen in Laibach 13 Kinder zur Welt (17.9 pro Mille), dagegen starben 27 Personen (37.4 pro Mille), und zwar an Scharlach 1, an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 5, an Entzündung der Atmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 2 und an sonstigen Krankheiten 17 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (25.9 %) und 13 Personen aus Anstalten (48.1 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Diphtheritis 2.

„Er hat nicht die Wahrheit gesagt! ... Matthias, verzeih, daß ich dich im Herzen beleidigt!“

Aber die Unruhe blieb, es blieb eine schwere, nagende Ahnung.

Sie hätte die Nachbarin gerne gefragt, wäre durchs Dorf gegangen, um den Leuten ins Gesicht zu blicken, um vielleicht einen mitleidigen Blick, ein schadenfrohes Lächeln zu sehen.

„Ist nicht der Matthias zurückgekehrt?“ fragte der Vater, als sie durch die Stube ging.

„Nein!“ antwortete Hanna mit unsicherer Stimme. Er blickte ihr ins Gesicht, Hanna schlug die Augen nieder.

Als sie auf die Straße trat, fühlte sie sich sehr müde, wie von einem langen Wege, von einer schweren Arbeit.

Die Magd aus dem Nachbarhause hielt sie an. „Man sagt, der Matthias ist zurückgekehrt?“

„Weiß Gott, ob er zurückgekehrt sei!“ antwortete Hanna und die Röte schoß ihr ins Gesicht.

„Im Pfarrdorfe ist er geblieben, nicht einmal zu Hause wissen sie's!“

Hanna ging rasch weiter, solange sie ihr nachblickte und lächelte.

Anton, der Amerikaner, kam ihr entgegen. Hanna wollte ihm ausweichen, doch er breitete die Arme aus und blieb vor ihr stehen.

„Weshalb weichst du mir aus, Hanna? Bin doch keine Schmeichele! ... Dein Schatz ist zurückgekehrt, hast du ihn schon gesprochen?“

„Ich habe ihn nicht gesehen!“

„Schau, schau, so steht's also? ...“

— (Kasinoverein.) Im kommenden Fasching veranstaltet der Kasinoverein vier Tanzunterhaltungen, zwei Bälle und zwei Kränzchen, die erste am 6. Jänner als großen Eröffnungsball. Diesem folgen am 27. Jänner und 10. Februar Kränzchen, und den Abschluß bildet am Faschingsamstag ein großes Karnevalsfest unter der Losung „Ein Rendez-vous in der Unterwelt“.

— (Die Tarifierabsetzung für Zeitungsbeilagen.) Bekanntlich ist infolge der Verordnung des Handelsministeriums vom 29. März l. J. eine beträchtliche Herabsetzung der Tarife für außergewöhnliche Zeitungsbeilagen eingetreten, durch welche namentlich die Versendung von Zeitungsbeilagen mit geringerem Gewichte, wie Annoncen, Reklameblätter u. dergl. wesentlich erleichtert wird. Während früher für je 20 Gramm solcher Beilagen 1 Heller zu bezahlen war, und diese Gebühr stets unter Aufrundung auf den für 100 Stück entfallenden Betrag eingehoben wurde, beträgt das Porto jetzt für jede Beilage bis zu 10 Gramm ein Drittel Heller, von 10 bis 20 Gramm zwei Drittel Heller und von 20 bis 30 Gramm 1 Heller. Diese Tarifiermäßigung hat bereits zu einem bedeutenden Aufschwunge des Beilagenverkehrs geführt, wie die Statistik des Wiener Hauptpostamtes zeigt, welche in der Zeit vom 1. Juni bis Ende Oktober l. J. über 2½ Millionen Stück Beilagen ausweist, was gegenüber dem Vorjahre eine Verdopplung bedeutet. Es kann daher erwartet werden, daß von der Möglichkeit, Geschäftsnachrichten auf billige Weise Verbreitung in weitesten Kreisen zu sichern, ein noch viel intensiverer Gebrauch gemacht werden wird, je mehr sich die Einrichtung der Zeitungsbeilagen einbürgert und daß bereits die heurige Weihnachts- und Neujahrssaison einen Massenverkehr von Geschäftsannoncen bringen wird. Durch die deutsche Reichspost, deren Beilagentarif mit jenem Österreichs ziemlich übereinstimmt, wurden beispielsweise im Jahre 1903 ungefähr 233 Millionen Zeitungsbeilagen versendet, so daß durchschnittlich jede fünfte Zeitung mit einer Beilage versehen war.

— (Charitas.) Der Vinzenzverein hat sich wie überall auch in Laibach während seiner 30jährigen Tätigkeit zur Aufgabe gemacht, die wahrhafte Armut bei Familien sowie bei den erfolglos Beschäftigten suchenden Hilfsarbeitern zu unterstützen. Beteiligungen der Hilfsbedürftigen werden nur nach vorhergegangenem Besuche und genauer Erhebung der Verhältnisse vorgenommen, so daß nur wahrhaft Bedürftige unterstützt werden. — Sein Hauptaugenmerk richtet der Verein darauf, würdigen und verschämten Armen, mittellosen Witwen, die für Kinder zu sorgen haben, und Kranken hilfreich beizustehen. Diese segensreiche Tätigkeit konnte der Vinzenzverein in dem obigen Zeitraume in unserer Stadt, dank dem bekannten Wohltätigkeitsfinne der Bewohner Laibachs treulich erfüllen. Da nun die rauhe Winterzeit und die dadurch eintretenden Krankheiten die an den Verein gestellten Anforderungen bedeutend steigern, so wendet sich die Domkonferenz des Vinzenzvereines anläßlich der herannahenden Weihnachtsfeiertage und des Jahreswechsels an die hochgeehrten Bewohner Laibachs mit der Bitte, der Armut zu gedenken. Jede, auch die geringste Gabe wird mit Dankbarkeit angenommen und im Jahresberichte veröffentlicht werden. Gültige Spenden werden aus Gefälligkeit übernommen: 1.) K. f. Tabaktrafik des Herrn Soukal, Domplatz Nr. 12, gegenüber der Domkirche; 2.) Herr Domvikar Dr. Josef Jerše, Dompfarrhof; 3.) Herr Rektor P. Bernhard Polak, Subprior des Deutschen Ritter-Ordens, Balvasorplatz.

— (Weihnachtsfeier im Josefinum.) Die diesjährige Christbescherung im Josefinum, wobei sowohl die Inwohnerinnen als auch die Stadtkinder beteiligt werden, findet Samstag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr statt. Hierzu sind alle Vereinsmitglieder, Gönner und Wohltäter höflichst eingeladen.

— (Die hiesige Leo-Gesellschaft) veranstaltete gestern abends im kleinen Saale des Hotels „Union“ eine Zusammenkunft ihrer Mitglieder sowie geladener Gäste, welche letztere der Vorsitzende, Herr Dr. Gruden, bestens begrüßte, worauf Herr Dr. Eugen Lampe einen Vortrag über Medveds Poesien hielt. Der Vortragende skizzierte zunächst das Wesen der modernen Poesie, das er als impressionistisch und daher seinen Ideen nach gewissermaßen als paradox bezeichnete, um dann auf den Dichter selbst überzugehen, der zwar modern sei, sich aber trotzdem von den modernen Poeten durch den logisch-klaaren Aufbau seiner Erzeugnisse unterscheidet und stets das Gefühl in den Bann des Verstandes zwingt. Medved sei der Repräsentant einer eigenen dichterischen Epoche, die jedenfalls die slowenische Moderne überdauern werde. Herr Dr. Lampe gab eine genaue Analyse von Medveds dichterischem Schaffen, wobei er verschiedene Gedichte ins Treffen führte, um deren Hauptmomente (Liebe zur Natur, zur toten Mutter, zu teuren Freunden, zu der gesamten

Menschheit) zu beleuchten. Er charakterisierte Medved als philosophischen, sodann als satirischen und endlich als epischen Dichter. Der Vortrag fand lebhaftest Zustimmung; darauf entspann sich eine Diskussion, an der sich die Herren Dr. Kref, Dr. Dpeka, Prof. Dr. Jarc, Dr. Lampe, Dr. Useničnik, Prof. Tršan und Prof. Dr. Jančič beteiligten. Zum Schlusse dankte Herr Dr. Gruden dem Vortragenden für seine Ausführungen und teilte noch mit, daß der nächste Abend am 3. Jänner l. J. mit dem Vortrage des Herrn Prof. Dr. Kref über das Thema „Psychologie und Psychiatrie“ stattfinden wird.

— (Von der Gattin gerettet.) Am 18. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags kamen die Zimmerleute Valentin Habe aus Podstija und Jakob Semrov aus Idria (Cerinovšce) ins Wirtshaus des Alois Kobal in Idria und tranken bis 5 Uhr nachmittags drei Liter Wein. Von da begaben sie sich ins Wirtshaus des Matthäus Kobal in Idria, wo sie wieder drei Liter Wein tranken, worauf sie gegen halb 9 Uhr abends in trunkenem Zustande das Gasthaus verließen. Auf der Landesstraße, bei der Mühle Vikar angelangt, verfehlten sie den Weg und gingen statt auf der Straße flussaufwärts neben der Mahlgerrinne dahin. Etwa 90 Schritte von der Mühle entfernt, gerieten beide ins Wasser, wo Habe sein Ende fand, Semrov aber gegen Mitternacht von seiner Gattin, die ihn überall in der Stadt herumgesehen hatte, gerettet wurde. Er stand in der etwa 80 Zentimeter tiefen Mahlgerrinne, aus Ufer gelehnt, war aber schon bemußlos.

— (In einer Kalkgrube verunglückt.) Am 16. d. M. begab sich Franz Fajdiga aus Kleinotof, Gerichtsbezirk Adelsberg, mit seiner Ehegattin und seinen beiden ältesten Kindern in den Wald, um Streu zu rechen, während er seine übrigen drei, im Alter von 3 bis 6 Jahren stehenden Kinder unter Aufsicht seiner 70 Jahre alten Schwiegermutter Kath. Doles zurückließ. Gegen 2 Uhr nachmittags gingen die Kinder in Gesellschaft anderer Nachbarkinder auf den Hof, um bei der circa 1 Meter tiefen, mit Wasser gefüllten und nur dürftig mit Brettern eingedeckten Kalkgrube zu spielen. Die Kinder zerstreuten sich bald und ließen die drei Jahre alte Marie Fajdiga bei der Kalkgrube allein zurück. Etwa eine halbe Stunde später fand Katharina Doles das Mädchen in der Kalkgrube tot auf. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— (Vom Eisenbahnzuge getötet.) Am 19. d. M. wurde von dem Bahnwächter Franz Grat aus Skofelja, Umgebung Laibach, im Tunnel unweit St. Marein die Leiche des Eisenbahnarbeiters Matthias Smrekar aus Razdrto aufgefunden. Smrekar war von der Lokomotive erfasst und 22 Schritte weit geschleift worden, wobei der rechte Fuß im Gelenke vollständig abgeschnitten und der linke im Oberschenkel gebrochen wurde. Weiters wurde die Gehirnschale abgeschnitten und das Gehirn zerstreut. Smrekar, der ziemlich oft berauscht war, dürfte in diesem Zustande im Tunnel eingeschlafen, beim Vorüberfahren des Zuges erwacht und unter die Lokomotive geraten sein.

— (Todesfall.) Man schreibt uns: Die Familie des Herausgebers des bekannten illustrierten Blattes „Dillingers Reiseführer“ in Wien hat einen schweren Verlust erlitten, indem am 18. d. M. die hochbegabte Tochter Paula des Herrn Dillinger, eine Künstlerin auf der Harfe, im jugendlichen Alter von neunzehn Jahren nach kurzer Krankheit verschieden ist. Wäre der Tod nicht dazwischen getreten, so hätte das hiesige Konzertpublikum Gelegenheit gehabt, die Kunst des Frä. Dillinger in einem Mitgliederkonzerte der Philharmonischen Gesellschaft bewundern zu können.

— (Schadenfeuer.) Am 18. d. M. früh brach beim Besitzer Lukas Rogar in Brbica, Gerichtsbezirk Ilirisch-Feistritz, ein Feuer aus, das in der kürzesten Zeit die Kutsche samt den darin aufgespeicherten Heu- und Strohvorräten einäscherte. Das Feuer entstand durch die glühende Asche, die von der Ehegattin des genannten Besitzers tags vorher neben der Streukammer ausgeschüttet worden war. Dem auf 1000 K bezifferten Schaden steht eine Versicherungssumme von 700 K gegenüber.

— (Wasserleitung für Brezje.) Der Wallfahrtsort Brezje in Oberfrain leidet bekanntlich ebenso wie die umliegenden Ortschaften an empfindlichem Wassermangel. Um diesem Übelstande abzuhelfen, wurde nun der Entschluß gefaßt, an die Errichtung einer modernen Wasserversorgung zu schreiten. Mit der Durchführung der Vorarbeiten und der Ausfertigung des Projektes wurde der hiesige Ingenieur R. Lachnik betraut. Das Projekt ist bereits fertiggestellt und umfaßt die Ortschaften Brezje, Črnivec, Rože, Dtof, Gosdorf, Gutensfeld, Möschnach, Gorica und Brbnje. Die Gesamtlänge beträgt rund 14 Kilometer vom Reservoir der Radmannsdorfer Wasser-

* (Durch die Puffer zerdrückt.) Gestern abends ereignete sich auf der hiesigen Südbahnstation ein schwerer Unglücksfall. In der Nähe des Heizhauses wurde gegen 6 Uhr der 32jährige Waggonkuppler Valentin Velfobrh zwischen zwei Waggonpuffern hängend aufgefunden. Er wurde aus seiner Lage befreit, starb aber sofort darauf. Der Verunglückte war Hausbesitzer in der Gemeinde Moste; er hinterläßt die Witwe und vier kleine Kinder.

— (Dem Studentenheim in Gottschee) haben neuerdings Spenden zukommen lassen: Fräulein L. Jurmann in Fiume 100 K; Fürst Johann Liechtenstein 200 K, Fürst Albert Turn-Tariz 20 K, Bert. Karplus in Wien 10 K, Gebr. Moro in Witting 10 K, Ergebnis einer Theatervorstellung in Gottschee 56 K 25 h, Graf Hohos-Springenstein in Wien 25 K, Graf Ungnad-Weissenwolff 20 K, Albert Faber in Triest 20 K, Johann Gutter in Wels 30 K, Dr. Julius Lederer in Wien 4 K, Josef Krauland in Bregenz 10 K, Dr. Julius Magg in Wien 10 K, Dechant Anton Richter in Feldkirchen 50 K, Arthur Krupp 50 K, Matth. Stalzer in Wien 10 K, Legat des verstorben. Pfarrers Porubsky in Kesselst 40 K, Matth. Jaklitsch in Graz 50 K, Dr. E. Ambrositsch in Laibach 72 K 68 h, Josef Zefoll in Triest 20 K.

— (Zum Erdbeben in Agram) wird noch gemeldet: Als interessante Tatsache ist nachträglich zu verzeichnen, daß das Eisenbahnpersonal auf dem Südbahnhofe und das in der Südbahnrestauration anwesende Publikum schon acht Minuten vor dem Erdbeben von dessen nahem Eintritte unterrichtet waren. Die magnetische Nadel an den Telegraphenapparaten zeigte sich nämlich in solchem Grade unruhig, daß der Stationschef sich an die Theorie des früheren Post- und Telegraphendirektors, königlichen Rates Bufović, erinnerte und den im Bahnhofgebäude Anwesenden mitteilte, daß ein Erdbeben bevorstehe. Während man noch über diese Mitteilung debattierte, erfolgte tatsächlich der erste Erdstoß, so daß sich die Theorie Bufović' praktisch in vollem Maße als richtig erwies.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends ein Mitgliederkonzert im Hotel „Nloyd“. Anfang halb 8 Uhr abends, Eintritt für Vereinsmitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 4. bis einschließlich 9. d. M. 88 Ochsen, 2 Kühe, 3 Stiere und 1 Pferd, weiters 331 Schweine, 165 Kälber, 24 Hammel und Böde sowie 12 Ritz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 12 Schweine und 6 Kälber nebst 550 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Verloren) wurde eine goldene Taschenuhr (Chronometer) mit Doppeldeckel, Wert 320 K, ferner eine Zwanzigkronen-Note.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute beginnt das Gastspiel des anerkannt gegenwärtig besten Wiener Operntenors Karl Meister. Der Künstler gibt die Titelpartie in der unverwundlichen Straußschen Operette „Der Zigeunerbaron“; Freitag und Samstag singt er in den Operetten „Bettlerstudent“ und „Die schöne Helena“.

— („Österreichische Garten-Zeitung“) Organ der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien. Diese neu, die Interessen des Gartenbaues vertretende Gartenbauzeitschrift erscheint als Folge der bekannten „Illustrierten Wiener Gartenzeitung“, und zwar monatlich. Reich, gediegener Inhalt und gute, naturgetreue Illustrationen werden auch dem neuen Blatte viele Freunde zuführen. Die „Österreichische Garten-Zeitung“ kostet jährlich 8 K.

— („Wiener Mode“) In den Klang der Weihnachtsglocken mischt sich ganz zart und leicht das Schellengeklänge, mit dem Prinz Karneval sich nähert, und das leuchtende Gefunkel, das in diesem Jahre von ihm ausgeht, wirft seine Strahlen weit voraus. In eitel Gold und Silber hüllt er sich, und Blumen aller Art sind sein nächstes Gefolge. Von der Ballmode 1906 geht ein Glitzern und Gleißeln aus, daß einem die Augen schier übergehen und das zarte Epigengeriesel manch reizender, im letzten Feft der „Wiener Mode“ erschienenen Toiletten dem Auge wohltut. Überaus originell und kleidsam sind auch die Kostümbilder dieses Festes, von künstlerischem Geschmack zeugt die Sandarbeit, und „Boudoir“ und „Kinder“-Mode sorgen für Unterhaltung und praktische Betätigung, kurz, alles in allem, eine überaus gelungene Nummer der „Wiener Mode“.

Geschäftszeitung.

— (Firmen.) die Geschäftsverbindungen in Jerusalem oder Beirut haben oder suchen, können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eine wichtige vertrauliche Mitteilung erhalten. — Fene Firmen, die am Importe und Exporte

interessiert sind, werden eingeladen, unentgeltlich in den im Bureau der krainischen Handels- und Gewerbekammer erliegenden Entwurf des neuen Warenverzeichnis zum Zolltarife Einsicht zu nehmen und eventuelle Wünsche sowie Änderungsanträge zu stellen.

(Lieferungsausschreibung.) Die k. k. Post-Ökonomieverwaltung in Wien teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß bei der genannten Ökonomieverwaltung für das Jahr 1906 verschiedene Telegraphen- und Telephon-Baumaterialien im Wege der öffentlichen Konkurrenz werden angeschafft werden. Zur Lieferung gelangen große Mengen Eisen Draht, Winkelträger, Schrauben, Nägel u. a. Die Muster, beziehungsweise Skizzen der Lieferungsartikeln sowie die Lieferungsbedingungen sind bei der k. k. Post-Ökonomieverwaltung in Wien, I., Postgasse 17, im I. Stock während der gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen. Die schriftlichen Offerte sind, mit einer 1 K-Stempelmarke versehen, unter der Adresse: „k. k. Post-Ökonomieverwaltung in Wien“ und mit der Bezeichnung von außen: „Offert für die Lieferung von Telegraphen- und Telephon-Baumaterialien“ versiegelt einzubringen. Für die Einbringung der Offerte wird der Termin bis längstens 15. Jänner 1906, mittags 12 Uhr, festgelegt. Eine Abschrift der Lieferungsausschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsicht auf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ungarn.

B u d a p e s t, 20. Dezember. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Baron Fejervary kehrte um 3 Uhr nachmittags in das Palais des ungarischen Ministeriums zurück. Wie wir erfahren, hat der Ministerpräsident die Demission des gesamten Kabinetts überreicht. Seine Majestät der Kaiser befiel sich die Entscheidung vor. Baron Fejervary kehrt um 5 Uhr nachmittags nach Budapest zurück.

B u d a p e s t, 20. Dezember. Wie das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau vernimmt, hat Seine Majestät der Kaiser die Demission des Kabinetts Fejervary nicht angenommen. Die diesbezügliche Entschliebung soll im morgigen Amtsblatte erscheinen.

Grubenunglück.

N e u s a t t e l, 20. Dezember. Im Helenenschachte in Neusattel sind heute vormittag infolge Ansammlung von Gasen neunzehn Bergleute verunglückt. Die Rettungsarbeiten sind bisher ohne Erfolg.

N e u s a t t e l, 20. Dezember. Das Unglück geschah infolge Einbruches einer abgemauerten Strecke. Feuer und Gase schlugen durch den Durchbruch in die Fahrstrecke und entzündeten den Kohlenstaub, wodurch das Schachtgewölbe Feuer fing. In der Nähe der Einbruchsstelle arbeiteten von 34 Mann, die in der Frühlingsnacht eingefahren waren, 23; von diesen konnten sich nur 4 retten. Man glaubt, daß die übrigen neunzehn, darunter der Obersteiger West, unrettbar verloren sind. An den Bergungsarbeiten der Verunglückten wird unablässig gearbeitet. Der Schachthof ist abgesperrt und vor demselben spielen sich die herzerregendsten Szenen ab.

Erdbeben.

R o m, 20. Dezember. In Monte Leone hat man dabei heftige Erdstöße verspürt, in Pizzo deren mehrere. In Scio stürzte ein Haus ein und begrub Mutter und Tochter unter den Trümmern.

Rußland.

P e t e r s b u r g, 20. Dezember. In der gestrigen Sitzung des Verbandes der Verbände wurde mitgeteilt, daß in Sebastopol wieder Unruhen stattfinden. Die Stadt Charkov soll in den Händen des aufrührerischen Volkes sein, das eine neue Duma gewählt haben soll. Diese habe den Aufständischen 10.000 Rubel angewiesen. Nach einer Darstellung des „Slobo“ ist aus Tiflis die amtliche Meldung eingegangen, daß dort seit dem 12. d. abermals blutige Zusammenstöße zwischen Armeniern und Tataren stattfinden, nachdem der Statthalter den Armeniern auf deren Ansuchen 500 Gewehre zur Bildung einer Miliz bewilligt hatte. Die Truppen und die Gesellschaft fordern die Entwaffnung der Miliz. Die Truppen haben aus eigener Initiative mit der Entwaffnung begonnen. In der Stadt herrscht Panik. Dasselbe Blatt berichtet aus Jaroslaw, daß 600 bewaff-

nete Arbeiter sich der Porzinfischen Fabrik bemächtigt und diese als Eigentum des Proletariats erklärt haben.

P e t e r s b u r g, 20. Dezember. Der Generalausstand soll morgen hier um 12 Uhr beginnen. In Moskau sind heute früh die Angestellten der elektrischen Straßenbahn in den Ausstand getreten.

P e t e r s b u r g, 20. Dezember. Die Eisenbahnangestellten Moskaus haben beschlossen, sich dem allgemeinen Ausstande anzuschließen. Infolgedessen hat der hiesige Arbeiterdeputiertenrat, wie versichert wird, angeordnet, heute mittags um 12 Uhr den Ausstand zu beginnen. Indessen bedarf die Meldung noch der Bestätigung. Auch in Moskau wurde gestern abend der Beschluß gefaßt, heute den Ausstand zu beginnen. Nur das Wasserwerk soll dort im Betrieb bleiben. — Wie der „Novoje Vremja“ gemeldet wird, verfaßten die Vertreter der revolutionären Parteien ein Manifest, das die Arbeiter und die Truppen zur Gründung einer demokratischen Republik aufruft. Der Ton dieses Manifestes soll so herausfordernd sein, daß selbst die radikalen Blätter sich entschlossen haben, es nicht zu veröffentlichen.

L o n d o n, 20. Dezember. Wie das „Reutersche Bureau“ meldet, wurde in der heutigen Sitzung des Kabinetts der Beschluß gefaßt, dem König vorzuschlagen, das Parlament am 8. Jänner 1906 aufzulösen.

P a r i s, 20. Dezember. General Cauffier ist heute gestorben.

Verstorbene.

Am 18. Dezember. Rudolf Furlan, Maschinenführersohn, 5 J., Balotargasse 4, Laryngitis acuta.

Am 20. Dezember. Stephan Wruß, k. k. Hauptsteuer-einnehmer i. R., 75 J., Dalmatingasse 3, Arteriosclerosis. — Anton Schwab, k. k. Oberingenieur i. R., 54 J., Gradišče 1, Paralyse.

Im Zivilspitale:

Am 15. Dezember. Johann Roschitschnig, Anstreicher, 54 J., Apoplexia cerebri. — Christina Bogelj, Keuschlerstochter, 5 J., Diphtheritis.

Am 17. Dezember. Josef Rovač, Arbeiter, 50 J., Pneumonie.

Lottoziehung am 20. Dezember 1905.

Brünn: 49 73 70 65 78

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
20	2 U. N.	745,7	0,5	windstill	halb bewölkt	
	9 U. Ab.	747,3	-2,7	W. schwach	heiter	
21.	7 U. F.	747,9	-7,0	W. schwach	Nebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur - 1,2°, Normal - 2,1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig von K 1-15 bis 18 — per Meter. Spezialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- u. Strassen-Toiletten und für Blusen, Futter etc. Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 17

(Schweiz)

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Überall zu haben.
Kalodont

unentbehrliche Zahn-Creme
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt der hiesigen Firma Adolf Wagenpfeil bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

(5196)

Danksagung.

Der Ausschuss des „Wohltätigkeitsvereines der Buchdrucker in Krain“ erlaubt sich auf diesem Wege allen jenen, die zur Christbaumfeier des Vereines, welche zugunsten der Witwen und Waisen verstorbenen Buchdrucker veranstaltet wurde, sei es durch Widmung von Geschenken oder durch Geldspenden, sowie allen, die auf welche Art immer zur Hebung der schönen Feier beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank auszusprechen und knüpft hieran die Bitte, dem obgenannten Vereine auch fernerhin ein geneigtes Wohlwollen zu bewahren.

Laibach am 20. Dezember 1905.

Krainische Kunstwebeanstalt in Laibach.

EINLADUNG

IV. Weihnachts-Ausstellung

für jedermann **unentgeltlich** zugänglich
ab 1. d. M. in den Anstaltsräumen,
Virantsches Haus, Sternwartgasse 1,
II. Stock, von 8 bis 12 Uhr vormittags
und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Stark reduzierte Preise.

Kein Kaufzwang. Tramway-Haltestelle.

(4886) 7-7



Ein edles, treues Herz
hat aufgehört zu schlagen.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, bezw. Vaters, des Herrn

Anton Schwab

k. k. Oberingenieur i. R.

Besitzer der Jubiläumsmedaille und des Ritterkreuzes des k. k. Ordens der Krone von Rumänien

welcher den 20. Dezember um halb 11 Uhr vormittags nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, in seinem 55. Lebensjahre selig im Herrn entschlummerte.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Freitag den 22. Dezember um 10 Uhr vormittags im Trauerhause Kongregplatz Nr. 16 feierlich eingeseget, sodann nach dem Südbahnhof geleitet und nach Brünn überführt, woselbst sie auf dem Zentralfriedhofe im Familiengrabe bestatet wird.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Der Dahingesehene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 20. Dezember 1905.

Anna Schwab geb. Nemec, Wittin. — stud. phil.
Dinar Schwab, Sohn. — Elfriede Schwab, Tochter.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.



Von namenlosem Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters und Großvaters, des Herrn

Stephan Wruß

penz. k. k. Hauptsteuer-einnehmers, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Kriegsmedaille, Ehrenmedaille, Jubiläumsmedaille etc.

welcher heute, den 20. Dezember, nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in seinem 82. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Freitag, den 22. Dezember, um 3 Uhr nachm. im Sterbehause Dalmatingasse Nr. 3 feierlich eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zu Sankt Christoph zur letzten Ruhe bestatet.

Laibach, am 20. Dezember 1905.

Die trauernde Familie.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

